Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2662.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit 4 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 137 — Dienstag, den 15. Juni 1943 — 75. Jahrgang

57 englisch-amerikanische Flugzeuge am Pfingstsonntag abgeschossen

Erfolgreiche Luftangriffe auf Grimsby und Südostengland

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets im Raum von Bjelgorod und Belew abgewiesen.

In der Nacht zum 14. Juni bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge Industrieanlagen weit hinter der sowjetischen Front. Zwei Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche und italienische Flugzeuge setzten gestern die Angriffe gegen die feindlichen Schiffsansammlungen bei Pantelleria fort. Ein Transporter mittlerer Größe wurde versenkt, drei weitere erlitten schwere Beschädigungen.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände stießen am gestrigen Tage gegen die besetzten Westgebiete und das norddeutsche Küstengebiet vor und warfen Bomben, vor allem auf Wohnviertel der Städte Bremen und Kiel. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden. 46 der feindlichen Flugzeuge, darunter mindestens 29 viermotorige USA.-Bomber, wurden vernichtet. Der Abschuß weiterer feindlicher Bombenflugzeuge ist wahrscheinlich.

Ferner wurden aus einem feindlichen Fliegerverband, der einen deutschen Geleitzug vor der holländischen Küste anzugreifen versuchte, von den Geleitfahrzeugen vier Flugzeuge vernichtet.

Deutsche Unterseeboote schossen endlich im Atlantik sieben feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, ab.

In der vergangenen Nacht flogen einzelne feindliche Flugzeuge in das Reichsgebiet ein und warfen vereinzelt Bomben, durch die unwesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 14. Juni Stadt und Hafen Grimsby an. Spreng- und Brandbomben verursachten zahlreiche Brände im Zielgebiet. Ein zweiter Luftangriff richtete sich gegen kriegswichtige Anlagen in Südostengland. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Die Sowjets setzen Frauen dicht hinter der Front zu Nachrichten- und Nachschubdiensten ein

DNB Berlin, 14. Juni. Am Kuban herrscht weiterhin nur verhältnismäßig geringe örtliche Gefechtstätigkeit. Angriffsvorbereitungen der Sowjets an der Ostfront des Brückenkopfes wurden bei Tag und Nacht durch Feuerschläge der deutschen Artillerie sowie durch Angriffe von Sturzkampf- und Kampfflugzeugen wirksam gestört. Bei Noworossijsk entwickelte sich beiderseits rege Spähtrupptätigkeit. An der Nordflanke, zwischen Kuban und Asowschen Meer, versuchten die Bolschewisten in Stärke von 400 Mann, unterstützt durch Artillerie und Schlachtflieger, an mehreren Stellen gegen die deutschen Stellungen vorzudringen. Alle Vorstöße brachen schon vor der deutschen Hauptkampflinie im Abwehrfeuer verlustreich zusammen.

Vom 1. bis 10. 6. gerieten am Kuban-Brückenkopf 608 Bolschewisten in deutsche Gefangenschaft. Sie berichten übereinstimmend von den ungeheuren Verlusten, die den sowjetischen Verbänden täglich durch die deutsche Abwehr zugefügt wurden. Der einfache Sowjetsoldat, so sagten die Gefangenen, sehe mit Angst und Schrecken dem nächsten Angriffsbefehl entgegen, denn er habe das Gefühl, ohne Erfolgsaussichten in das tödliche Abwehrfeuer der deutschen Waffen getrieben zu werden, nachdem selbst der Masseneinsatz von Panzern und Schlachtfliegern die deutschen Stellungen nicht habe erschüttern können. Um die riesigen Menschenverluste zu decken, schaffen die Sowjets ständig neue Kräfte heran. Darunter befinden sich in zunehmendem Maße auch Frauen, die bis dicht hinter der Front zu Nachrichten- und Nachschubdiensten eingesetzt werden.

Hohe blutige Verluste des Feindes

DNB Berlin, 14. Juni. In den letzten Tagen entfalteten die Sowjets nordöstlich und südöstlich von Orel mehrfach eine heftige örtliche Angriffstätigkeit. So stießen am 11. 6. 43 zwei sowjetische Bataillone und 2500 Strafgefangene, die in sechs Kompanien zusammengefaßt waren, gegen die Stellungen eines rheinischen Grenadierregiments vor. Der Angriff wurde im Schutze des Frühnebels vorgetragen. Bolschewistische Sperrabteilungen trieben die eigenen Leute rücksichtslos in das Abwehrfeuer der deutschen Waffen. Nach erbitterten Nahkämpfen erzielte die starke Uebermacht des Feindes unter hohen Blutopfern schließlich einen Einbruch in die deutschen Linien. Der Kommandeur eines Grenadierbataillons sorgte aber durch rasche Besetzung einer vorbereiteten Auffangstellung für die räumliche Begrenzung des feindlichen Geländegewinnes. Wenige Stunden später setzten die rheinischen Grenadiere zum Gegenstoß an, warfen den Feind aus der Einbruchstelle wieder heraus und fügten ihm abermals schwere Menschen- und Materialverluste zu. Artillerie und Verbände der Luftwaffe zerschlugen gleichzeitig in pausenlosem Einsatz rückwärtige Truppenansammlungen und Batteriestellungen der Sowjets. Nach den letzten Feststellungen belaufen sich die Verluste der Bolschewisten bei diesem Angriffsunternehmen auf 540 Tote.



Artillerie bekämpft Feindstellungen
Die Granate wird angesetzt.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Vorländer (Wb.).

Einheitliche Wirtschaftspolitik

Die feste Währung garantiert den Wert der Sparguthaben

DNB München, 14. Juni. Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer München, die mit ihrer Ueberführung in die Gauwirtschaftskammer München-Oberbayern zusammenfiel, veranlaßte Reichswirtschaftsminister Funk, zur deutschen Wirtschaftspolitik Stellung zu nehmen. Der Minister wies zunächst auf die Bedeutung Münchens als Wirtschaftsfaktor hin und wandte sich dann der Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation und insbesondere der Errichtung der Gauwirtschaftskammer zu. Sie diene in erster Linie der Sicherung einer einheitlichen Reichswirtschaftspolitik. Die bisherige Organisation der gewerblichen Wirtschaft sei politisch meist indifferent gewesen. Da sich die Bezirke der Industrie- und Handelskammern nicht mit den Gaugebieten gedeckt hätten, sei ein politischer Einfluß auf die Organisation und auf die von ihr erfaßte Wirtschaft nur schwer möglich gewesen. Für die staatliche Wirtschaftsführung habe dieses bunte Gemisch oft sehr kleiner Gebilde den Nachteil gehabt, daß die zentralen Anordnungen und Richtlinien in ihrer Durchführung nicht mehr genau hätten überprüft werden können. Die Neuordnung schaffe klare Befehlsbereiche und einen übersichtlichen organisatorischen Aufbau. So sei die Neuordnung der Wirtschaftsorganisation Ausdruck nationalsozialistischer Synthese von Partei, Staat und Wirtschaft.

Letztes Ziel der Neuordnung der Wirtschaftsorganisation und der Bewirtschaftung in den verschiedenen Lenkungsbereichen sei die Steigerung der Leistungskraft der deutschen Kriegswirtschaft.

Was in der Wirtschaft durch verantwortungsbewußte Arbeit, durch Entfaltung von Initiative und sachlichem Können, durch richtige Organisation und Menschenführung erreicht werden könne, das habe der stolze Rechenschaftsbericht des Reichsministers Speer über die beispiellosen Erfolge der deutschen Rüstungsproduktion der Welt vor Augen geführt.

Diesen Erfolg habe man nur mit deutschen Menschen und deutschen Methoden erreichen können. Er sei ausschließlich dadurch erreicht worden, daß die gesamte deutsche Rüstungsindustrie in einer einheitlichen Erfahrungs- und Produktionsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sei, in der alle technischen und organisatorischen Errungenschaften und Fortschritte zum Gemeingut der gesamten Produktion geworden wären. Dabei wäre die gesunde Struktur der deutschen Wirtschaft erhalten geblieben, da die Fertigung von Einzelheiten in großen Serien auch von den mittleren und kleinen Betrieben durchgeführt werde, diese also weitgehend erhalten und gekräftigt werden konnten.

Je länger der Krieg dauere, umso größer würden naturgemäß die Anforderungen an die Leistungskraft der deutschen Wirtschaft und des deutschen Menschen überhaupt, also umso stärker werde auch die besondere Dynamik der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft wirksam, und diese Dynamik erwachse aus dem Geist der nationalsozialistischen Revolution.

Reichsminister Funk kam dann auf den englisch-nordamerikanischen Währungsstreit zu sprechen, der die tiefgehenden Gegensätze auf der Feindseite besonders drastisch demonstriere. Uns könne der Meinungsstreit kalt lassen. Die deutsche Reichsmark habe im Kriege ihre Stabilität erhalten, habe deutsche und europäische Geltung und werde eines Tages auch Weltgeltung haben. Währungen, die nicht auf der Arbeit und Leistung eines Volkes, auf festen Preisen und Löhnen, also auf fester Kaufkraftgrundlage stabilisiert seien und die nicht vom Vertrauen und der Disziplin des Volkes getragen würden, seien nichts als blutleere Konstruktionen. Allein die schöpferischen Kräfte der Nation seien für die Gestaltung der Wirtschaft maßgebend.

Die feste Währung garantiere uns auch den Wert der Sparguthaben des Volkes. Die Preisstabilität sei dabei eine der wesentlichsten Grundlagen für die Wertbeständigkeit der Sparguthaben in der Zukunft. Kein Mensch denke daran, die Sparguthaben wegzusteuer oder mit einer Sondersteuer zu belegen; jedermann wisse, daß die Sparguthaben steuerlich bevorzugt seien. Aber jeder vernünftige Mensch werde einsehen, daß Steuern, die die Kriegsfinanzierung und geordnete Staatsfinanzen sicherten, ebenfalls eine Voraussetzung für die Erhaltung des Geldwertes und damit auch des Wertes der Spareinlage und der Staatspapiere seien. Immer wieder müsse mit allem Nachdruck betont werden, daß der gewaltige wirtschaftliche und technische Fortschritt, den der Krieg ausgelöst habe, uns auch auf dem Verbrauchsgütersektor völlig neue Erzeugungsmöglichkeiten erschließe. Hierdurch werde den Sparern eine große Chance für die Zukunft gegeben; denn sie würden besser und billiger kaufen können als heute und auch mehr kaufen können als vordem, weil sie über größere Geldguthaben verfügten. Der Sachwertkäufer von heute habe aber diese Chance nicht.

Reichsminister Funk schloß seine Darlegungen mit einem Appell an die Wirtschaft, alle Kräfte verstärkt einzusetzen für die weitere Leistungssteigerung, im unbeugsamen Willen und im fanatischen Glauben an den Sieg.

U-Boot-Gefahr noch nicht gebannt

„Der Krieg auf den Meeren nach wie vor außerordentlich ernst"

DNB Genf, 14. Juni. Wie ernst man trotz aller entgegengesetzten Behauptungen in England und in den Vereinigten Staaten die U-Boot-Gefahr nach wie vor beurteilt, geht aus Aeußerungen der Londoner „Times" sowie aus Erklärungen des Sonderassistenten des USA.-Kriegsministers Stevenson hervor, die in ihrer Deutlichkeit aufschlußreiche Rückschlüsse zulassen.

In der „Times" vom 6. Juni schreibt Scrutator, durch den U-Boot-Krieg hat die gesamte Schiffahrt in den vitamerikanischen Gewässern unter schwersten Verlusten gelitten. Nie zuvor hat man insbesondere in Tankern derartige Versenkungsziffern erlebt. 1917, als der U-Boot-Krieg auf seinem Höhepunkt war, hatten die Tonnageverluste der Gegner Deutschlands eine für das Empfinden jener Zeit astronomische Höhe erklettert. Niemand hat aber auch nur geahnt, daß sich Gleiches, ja sogar noch viel Schwereres wiederholen würde. Die Versenkungsziffern für 1942 haben bei weitem die von 1917 überstiegen. England und die USA waren auf den Weltmeeren aufs schwerste gehandicapt und sind es vor allem noch. Der Krieg auf den Meeren ist von Anfang an bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt außerordentlich ernst geblieben. Daß die USA im Handelsschiffsneubau Rekordziffern erreicht, stellt keine Lösung des U-Boot-Problems dar. Die Schiffe mit ihren Besatzungen und Ladungen sind nämlich ein wie ein anderemal verlorengegangen. Noch immer und das ist das Entscheidende — bauen die Deutschen schneller neue U-Boote, als sie vernichtet werden können. Unterdessen dauert die Gefahr, in der wir leben, weiter an. Zwar sind in den ersten fünf Monaten des neuen Jahres die Verluste geringer gewesen als in den ersten fünf Monaten des Jahres 1942. Diese Feststellung klingt aber nur gut, wenn man sie erstmalig hört. Doch muß man bei ihrer Beurteilung sich dessen erinnern, daß die Schiffsverluste in den ersten fünf Monaten des vergangenen Jahres die schwersten in der Geschichte waren".

„Es ist eine Tollkühnheit zu behaupten, daß die U-Boot-Gefahr gebannt ist. Und dies wird auch nicht der Fall sein, solange der Krieg dauert." Diese in einer Reutermeldung aus Chikago wiedergegebene Feststellung des Sonderassistenten des USA.-Kriegsministers Stevenson, unterstreicht in höchst eindeutiger Weise die Auslassungen der „Times" zu diesem Thema. Stevenson geht sogar noch weiter und erklärt, daß die U-Boot-Gefahr nicht der einzige Feind der lebenswichtigen Schiffahrt Englands und der Vereinigten Staaten sei. Ohne ausdrücklich die Schiffsverluste, die den anglo-amerikanischen Mächten durch die Luftwaffe und durch Minen zugefügt wurden, zu erwähnen, läßt doch seine Erklärung, daß „seit Beginn des Krieges nur wenig mehr als die Hälfte der Monatsschiffsverluste auf die U-Boote zurückzuführen" seien, in dieser Hinsicht bemerkenswerte Rückschlüsse zu. Stevenson schließt seine aufschlußreichen Betrachtungen mit den Worten: „Das Schlimmste steht uns aber noch bevor. Es liegen noch lange und schwere Zeiten des Verlustes und der Leiden vor uns."

Schwere feindliche Schiffsverluste

vor Pantelleria und Lampedusa

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit am Kuban-Brückenkopf und im Raum von Belew gemeldet.

Die Luftwaffe führte wirkungsvolle Angriffe gegen kriegswichtige Betriebe an der mittleren Wolga und bombardierte den bedeutenden Verschiebebahnhof Jelez. Vor der Fischerhalbinsel wurden zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage durch Bombenwürfe schwer beschädigt.

Bei den Landungsoperationen des Gegners gegen die Insel Pantelleria und Lampedusa griffen deutsche und italienische Fliegerkräfte trotz starken feindlichen Jagdschutzes laufend die See- und Landungsstreitkräfte an und versenkten einen Transporter von 8000 BRT und 14 Landungsboote. Drei Kreuzer, 14 kleinere Kriegsfahrzeuge, darunter mehrere Zerstörer und sechs Transportschiffe, wurden so schwer beschädigt, daß mit weiteren Totalverlusten gerechnet werden kann.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Durch Bombenwürfe hatte besonders die Bevölkerung der Stadt Bochum Verluste. Es entstanden erhebliche Zerstörungen an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden, darunter an zwei Krankenhäusern. Bisher wurde der Abschuß von 29 feindlichen Bombern gemeldet.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht Stadt und Kriegshafen Plymouth. In den Zielräumen entstanden ausgedehnte Brände. Gleichzeitig wurden in Südostengland kriegswichtige Anlagen bombardiert.

Stiftung einer Nahkampfspange

DNB Berlin, 14. Juni. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung des mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten, zugleich aber auch als Ansporn zu höchster Pflichterfüllung, stiftete der Führer am 25. November 1942 die Nahkampfspange.

Mit dieser Auszeichnung wird vor allem der deutsche Infanterist für höchsten mannhaften Einsatz belohnt. Sie kann aber jedem Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen werden, der die Bedingungen für ihre Verleihung erfüllt.

Voraussetzung für die Verleihung der Nahkampfspange ist, daß der Soldat ungeschützt und zu Fuß sich vielfach im Nahkampf Mann gegen Mann mit der Waffe in der Hand bewährt hat. Die Verleihung erfolgt in drei Stufen. Die erste Stufe in Bronze wird für 15 Nahkampftage, die zweite Stufe in Silber für 30 Nahkampftage und die dritte Stufe in Gold für 50 Nahkampftage verliehen. Die Nahkampftage werden rückwirkend ab 1. 12. 1942 gerechnet.

Die Nahkampfspange wird auf der linken Brust über der Ordensschnalle getragen und zeigt in der Mitte auf schwarzem Grund das Hoheitszeichen mit den gekreuzten Waffen, Seitengewehr und Handgranaten als Symbol des Nahkampfes. Vom Mittelstück der Spange gehen Strahlenbündel mit Eichenlaubblättern nach beiden Seiten, die die Bewährung und den Ruhm versinnbildlichen.

Wie das iranische Hygieneministerium mitteilt, breiten sich die vorübergehend im Abflauen gewesenen Epidemien von Typhus, Fleckfieber und Pocken in Iran wieder sehr aus. Allein in den Teheraner Krankenhäusern befinden sich 2000 Typhus- oder Pockenkranke.

61 Feindbomber bei Terrorangriffen abgeschossen

Die Sowjets bei erneuten Angriffen blutig abgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Neben Stoßtruppkämpfen am Kuban-Brückenkopf und der Mius-Front kam es im Abschnitt Orel zu Kämpfen, in deren Verlauf die nach starker Feuervorbereitung angreifenden Sowjets blutig abgeschlagen wurden.

Bei der Bekämpfung von Banden im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes haben SS und Polizeikräfte in tagelangen harten Kämpfen, die durch fast undurchdringliches Wald- und Sumpfgelände besonders erschwert waren, weite Gebietsteile gesäubert, 118 befestigte Dörfer und Waldlager wurden gegen zähen Widerstand genommen, 62 Bunker gesprengt. Neben zahlreichen Toten verlo-

Scherl-Bilderdienst-M.

chland!
iliges Vaterland,
eines Strebens;
bis zum Meeresstrand,
des Lebens.
über Land und Meer,
ittern,
er Kraft und Wehr,
und Gewittern.
eimatland,
ir geben,
nterpfand;
leben.
erbert Karl (Schwerte)

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE WEINBRENNEREI Dujardin

Das ist gepfuscht!
Transportarbeiter wird sich diesem Nagel die Hand aufBen. Solche Verletzungen sen sich verhüten. Auf die unmeidlichen Arbeitsschrammen kleinen Wunden aber gleich Wundpflaster auflegen.
TraumaPlast
ri Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Anno Domini 1675
Silsenkraut
ei Vollmond geröstet!"
glaublich — aber so etwas wurde st ernsthaft gegen ansteckende ankheiten empfohlen! Heute wissen r, daß ansteckende Krankheiten rch Bakterien verursacht werden. äußerliche Desinfektion mit LYSOL" und „SAGROTAN" nn deshalb verhüter daß beabsichtigen vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!
chülke & Mayr A.G. Hamburg
älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

.Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden!
deshalb nie in das Tränkewassergeben, sondern stets unter das Futter mischen.

ren die Banden große Mengen an Waffen und Material.

Die italienische Besatzung von Pantelleria mußte infolge Wassermangel den Widerstand gegen die rollenden feindlichen Angriffe aus der Luft und von See her einstellen.

Am gestrigen Nachmittag stieß ein amerikanischer Fliegerverband in großer Höhe gegen das norddeutsche Küstengebiet vor und warf Bomben auf die Städte Wilhelmshaven und Cuxhaven. Die Bevölkerung hatte Verluste.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber westdeutsches Gebiet, vor allem die Stadt Düsseldorf, an. Durch Bombentreffer in Wohnvierteln entstanden schwere Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden. Nach bisherigen Feststellungen verlor der Feind bei diesen Angriffen insgesamt 54 meist viermotorige Bomber.

*

Diese Zahl hat sich nach neueren Meldungen auf 61 feindliche Bomber erhöht. Ferner wurden zahlreiche feindliche Maschinen durch das Feuer der deutschen Abwehr so schwer beschädigt daß auch von ihnen ein erheblicher Teil den englischen Heimathafen nicht mehr erreicht haben dürfte.

Neue Erfolge gegen feindliche Handelsschiffe im Mittelmeer

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 14. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Im Verlaufe wiederholter Angriffe gegen die feindliche Handelsschiffahrt in der Straße von Sizilien und an den Küsten Tunesiens versenkten italienische und deutsche Flugzeuge ein Handelsschiff und beschädigten drei weitere.

Fünf Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von Jägern der Achse abgeschossen, zwei über Pantelleria und drei über Sizilien.

Verbände viermotoriger Flugzeuge bombardierten die Umgebung von Messina und von Catania. Die gemeldeten Schäden sind nicht schwer, die Zahl der Opfer ist beschränkt. Zwei der an den Einflügen beteiligten Flugzeuge stürzten, von der Bodenabwehr von Messina getroffen, ab, ein Flugzeug zwischen Gazzi und Contesse und das andere nordwestlich von Orto Linzzo.

Der Fall von Pantelleria

Wasserversorgungsanlage durch heftigste Luftangriffe völlig zerstört

DNB **Rom**, 14. Juni. Die Insel Pantelleria, ungefähr 66 Kilometer von Tunis und 95 Kilometer von Sizilien gelegen, hat — wie gemeldet — den Widerstand gegen die feindlichen Angriffe aufgeben müssen. Die feindliche Luftoffensive konzentrierte sich seit einem Monat mit ununterbrochener Heftigkeit gegen diese Insel und zerstörte schließlich die gesamte Wasserversorgungsanlage. Bei den Angriffen waren die gesamten anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte in Afrika eingesetzt worden, die in 13 Tagen auf die kleine Insel Pantelleria 15 000 bis 17 000 Tonnen Bomben abwarfen. Allein am 10. Juni wurden 2000 Tonnen Explosivstoffe auf die Verteidigungsanlagen und die Wohnstätten von Pantelleria abgeworfen.

Gleichzeitig verstärkte sich der von der Luft und von See aus von der nur 120 Kilometer entfernten tunesischen Küste sowie von der 165 Kilometer entfernten Insel Malta aus geführte feindliche Angriff auf die kleine Insel Lampedusa. Die feindlichen Angriffe sind darauf gerichtet, jeden weiteren Widerstand der Insel zu brechen. Aber die kleine Besatzung der Insel leistet weiter heldenhaften Widerstand.

Neuer Honvedminister in Ungarn

DNB **Budapest**, 14. Juni. Der Reichsverweser hat dem Honvedminister Generaloberst Wilhelm von Naay auf eigenes Ansuchen seines Postens enthoben und zu seinem Nachfolger den Generaloberst Ludwig von Csatay ernannt.

Japaner schossen 33 Feindmaschinen ab

DNB **Tokio**, 14. Juni. Bei einem weiteren Luftkampf über der Russel-Insel am 12. Mai schoß, wie das Hauptquartier heute bekannt gab die japanische Luftwaffe 33 Feindmaschinen ab. Die japanischen Verluste betrugen fünf Maschinen.

Der englische Kriegs- und der Luftfahrtminister in Nordafrika

DNB **Genf**, 14. Juni. Der Kriegsminister Grigg und der Luftfahrtminister Sinclair sind, wie Reuter meldet, am Samstag in Nordafrika eingetroffen.

Portugiesische Kohlenbergwerke werden „mobilisiert"

DNB **Lissabon**, 14. Juni. Laut Dekret des portugiesischen Kriegsministeriums werden die Kohlengesellschaften von Sao Pedro da Cova und die Kohlengesellschaften Douro am Montag 14. Juni „mobilisiert". Von dem Datum an werden alle Arbeiter die in den letzten drei Jahren in diesen Minen arbeiteten einberufen mit Ausnahme derer die ihrem normalen militärischen Dienst nachkommen. Außerdem werden von dieser Maßnahme nicht betroffen Männer, die über 48 Jahre alt sind oder die für diese Arbeit körperlich untauglich sind. Die militärische Organisation dieser Minen erfolgt in Brigaden. Die Minen von Sao Pedro da Cova werden die erste, die von Douro die zweite Brigade. Die Brigaden werden militärisch geleitet von einem Delegierten des Kriegsministeriums. Vom Tage der Mobilisation an müssen die Minenunternehmer den Arbeitern die Verpflegung stellen. Der Preis dafür wird vom Lohn abgezogen und zwar nach einer vom Kommandeur der ersten Militärregion zu genehmigenden Tabelle. Das gesamte Personal untersteht ab 14. Juni dem Militärstrafgesetzbuch. Die Minenarbeiter dürfen ihren Arbeitsplatz nicht verlassen. Den Arbeitern kann jede Woche ein freier Tag zur Regelung ihrer privaten Angelegenheiten gegeben werden. Alle Arbeiter sind versichert und in Krankheitsfällen wird ihnen das übliche Krankengeld ausgezahlt. Die Arbeiter können in militärischen Krankenhäusern aufgenommen werden.

250 Millionen Yen für Studien zur Bekämpfung der Malaria und des Gelben Fiebers

DNB **Tokio**, 14. Juni. Das japanische Kultusministerium hat beschlossen, allen Forschungsarbeiten, die mit den südlichen Gebieten zusammenhängen, besondere Unterstützung angedeihen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden 250 Millionen Yen bereitgestellt, die für Studien zur Bekämpfung der Malaria und des Gelben Fiebers Verwendung finden sollen.

Moskau gibt neue Anweisungen aus

Stalins Wühlarbeit nach seiner Auflösung der Komintern

DNB **Bukarest**, 14. Juni. Die amtliche rumänische Nachrichtenagentur „Rador" meldet aus Stockholm daß der schwedische Politiker, der Verbindungen zu der Kommunistischen Partei Schwedens hat, berichtete, die Kommunistische Partei habe nach der angeblichen Auflösung der Komintern bereits geheime Weisungen für ihre weitere Tätigkeit erhalten. Die Kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern sollten nunmehr die Aufnahme ihrer Vertreter in die Regierungen der Länder betreiben.

Mit diesen Informationen werden auch die in Schweden umgehenden Gerüchte in Zusammenhang gebracht, daß Stalin, wie auch eine Meldung im „Daily Telegraph" bestätigte, die Aufnahme von zwei Vertretern der Partisanen in die jugoslawische Emigrantenregierung durchsetzen wolle. Ebenso wolle der Kreml die aus den Verhandlungen zwischen de Gaulle und Giraud hervorgegangene „Französische Zentralregierung" möglichst bald durch einen oder zwei kommunistische Vertreter erweitert sehen. Diese Forderung soll de Gaulle von kommunistischen Abgeordneten in Nordafrika vorgetragen worden sein. Ebenso glaubt man daß sich Stalin, wenn ihm die Gründung einer polnischen Sowjetregierung unter Führung der Wanda Wassilewska in Moskau nicht gelinge oder er sich vorläufig noch nicht für angebracht halten sollte vorerst mit der Aufnahme kommunistischer Vertreter in die sog. Regierung des Emigrantengenerals Sikorski zufriedengeben würde.

Weitgehende Zugeständnisse der Engländer und Amerikaner an die Bolschewisten

DNB **Stockholm**, 14. Juni. „Dagsposten" behandelt in einem Leitartikel die Nachkriegsforderungen der Sowjetunion und weist darauf hin, daß die Westmächte eine auffallende Abneigung an den Tag legten vor ihren eigenen und anderen Völkern klarzustellen welche Zugeständnisse sie an die UdSSR gemacht haben. Dies sei ein so auffallend empfindlicher Punkt, daß man unvermeidlich die Schlußfolgerung ziehen müsse, daß die Zugeständnisse an die Sowjetregierung sehr weitgehend seien.

Es scheine selbstverständlich zu sein, daß die Bolschewisten von ihren westlichen Verbündeten nicht weniger fordern dürften als Molotow im November 1940 in Berlin gefordert habe Forderungen, die Hitler damals abgewiesen habe. Es handele sich um das Recht Finnland zu besetzen, die bolschewistische Kontrolle über den Bosporus und die Dardanellen freie Häfen in Rumänien usw.

Die angloamerikanische Diplomatie befinde sich in einer peinlichen Lage indem sie auf der einen Seite die meisten Sowjetforderungen akzeptieren mußte, so unvereinbar sie auch mit dem Atlantikabkommen und früheren vertraglichen Zusicherungen, z. B. an Polen und der allgemeinen Ideologie seien. Andererseits seien sie gezwungen, den eigenen Völkern diese Zugeständnisse soweit wie möglich geheimzuhalten, da diese in vielen Fällen diese Zugeständnisse scharf mißbilligen würden. Diese unangenehme Lage führe auf englischer und amerikanischer Seite zu der Neigung, sich auf bolschewistische Scheinmanöver einzulassen.

Churchill erwartete die Sowjets vergeblich

DNB **Bern**, 14. Juni. Die Vermutung liegt nahe, daß Churchill und Roosevelt in allerjüngster Zeit einen neuen Versuch gemacht haben Stalin an einen afrikanischen Gesprächstisch zu bekommen, z. B. in Kairo, um die Sowjetpläne zu koordinieren schreibt die Zeitung „Baseler Nachrichten".

Das Blatt hebt hervor, daß Churchill auf seiner Rückreise von Washington einen Abstecher nach Nordafrika gemacht habe und fragt, was habe dieser Umweg für einen Sinn gehabt. Weshalb habe Churchill seinen Außenminister Eden aufgefordert ihm nach Algier entgegenzufliegen? Der ganze Verlauf seiner Rede sehe danach aus, daß man die Bolschewisten erwartet habe, diese aber nicht gekommen seien.

„Perfides England"

Ein interessantes Werk über die britische Schandtat

DNB **Mailand**, 14. Juni. In diesen Tagen wird durch die Initiative des Verbandes der lombardischen Schriftsteller ein interessantes Werk „Perfides England" erscheinen, das eine wahrhaft imponierende Beweisführung der britischen Perfidie aus der Feder berufenster Politiker bildet. An ihm haben neben den Propagandaministern der Achsenmächte führende Männer des deutschen und italienischen Geisteslebens sowie die besten italienischen Dichter und Zeichner mitgewirkt, so daß der reich illustrierte Band fürwahr als ein Ausdruck der englischen Perfidie angesprochen werden muß. Schon die Einbanddecke zeigt die Fratze John Bulls, der gleich einer blutrünstigen Bestie auf seinem gemordeten Opfer sitzt und es ausraubt. Als Leitspruch enthält das Werk ein Wort des Duce: „Man kann den Krieg nicht führen, ohne den Feind zu jeder Tages- und Nachtstunde zu hassen, ohne diesen Haß zu provozieren und ohne ihn zum inneren Wesen seiner selbst zu machen".

Dann ergreift Reichspropagandaminister Dr. Goebbels das Wort, um zu betonen daß England unzählige und ehrlose Versuche unternahm, um das italienische Volk in seiner freien Entwicklung zu hindern und ihm seine klaren Rechte auf das Leben abzuschneiden.

Es folgen Ausführungen des italienischen Ministers für Volksbildung Polverelli der als Kommentar zu einer Photographie von Churchill und Roosevelt mit einem Gebetbuch in der Hand an Bord des „Potomac" betont, daß die angeblichen Soldaten Christi nichts anderes sind als Luftpiraten die Frauen und Kinder mit Maschinengewehren beschießen, ihren Krieg hauptsächlich gegen die Wehrlosen sowie die Denkmäler und Kirchen richten.

Besonders interessant sind die Ausführungen des Bischofs von Grosseto zu dem seinerzeitigen blutigen Terrorangriff gegen die Zivilbevölkerung, in dem es heißt: Nie werde ich die Tragödie jenes Ostermontags vergessen. Unschuldige Kinder lebensfreudige Jugend, arme Frauen kräftige Arbeiter, lagen gemeinsam in den blutigen Lachen. Andere wieder wurden bei dem Angriff auf die friedliche Stadt durch die Straßen und über die Plätze verfolgt Radfahrer niedergemacht Wagen und Automobile beschossen.

Es sind Seiten des Hasses aber doch streng objektive Berichte die zum großen Teil durch oft traurige photographische Dokumente an Eindrucks- und Ueberzeugungskraft noch gewinnen.

Feiger britischer Ueberfall

auf griechisches 12-Personen-Segelboot

DNB **Athen**, 14. Juni. Ueber einen neuen feigen Ueberfall britischer Flieger auf ein kleines griechisches Segelboot berichtet die griechische Presse. Das Boot das insgesamt nur zwölf Personen, ausschließlich Griechen, an Bord hatte wurde von zwei englischen Flugzeugen angegriffen, und zwar sowohl mit Bomben als auch mit MG.-Feuer. Nur vier Personen konnten sich retten und nach 24stündiger Fahrt im Rettungsboot einen kleinen Hafen erreichen. Drei Frauen, vier Männer und ein kleines Kind sind die Opfer der britischen Luftgangster geworden.

Die Zahl der Verbrechen nimmt in England ständig zu

DNB **Genf**, 14. Juni. Die Zahl der Verbrechen in England wird ständig größer, schreibt ein Korrespondent in der Londoner Abendzeitung „Star". Vor allem unter den Jugendlichen nähme die verbrecherische Neigung immer mehr überhand. Die Evakuierung habe das Ihrige zum tiefen Absinken der Moral der Jugendlichen beigetragen. Mädchen und Jungen die in Berufen ständen, erhielten phantastische Löhne, so daß, alles zusammengenommen, sämtliche Voraussetzungen dafür vorlägen, daß Englands Jugend immer mehr Verbrecher zähle.

Auch unter den Frauen mache sich ein merkliches Absinken in der Moral bemerkbar. Noch nie habe es derart viele Ladendiebstähle wie gerade jetzt gegeben. Nicht nur in den Kaufhäusern verschwänden die Waren heimlich, sondern auch in den Dockanlagen und in den Güterschuppen vieler Eisenbahngesellschaften werde im Großen gestohlen und geraubt.

Die Kriegsgewinnler frohlocken

Durch Jud Baruch hoffen sie richtig ins Geschäft zu kommen

DNB **Stockholm**, 14. Juni. In „gewissen" Kreisen des großen amerikanischen Geschäfts wird das Wiederhervortreten von Bernard Baruch freudig begrüßt. Man erwartet von Baruch, daß er dem Geschäft die gleichen großen Kriegsgewinne zuschanzen wird, wie er dies als amerikanischer Wirtschaftsdiktator bereits im ersten Weltkrieg getan hat. Man erinnert sich, daß es in erster Linie auf ihn zurückzuführen ist, daß während des ersten Weltkrieges die Zahl der Dollarmillionäre von 7500 im Jahre 1914 auf beinahe 19 500 im Jahre 1917 stieg. Man hat auch nicht vergessen, daß die großen USA-Trusts damals jährlich bis zu 200, ja sogar 300 v. H. Dividende verteilten. Der Stahltrust konnte damals beispielsweise seinen Gewinn von rund 50 Millionen Dollar im Jahre 1915 auf 250 Millionen Dollar im Jahre 1916 steigern.

Zu Beginn dieses Krieges hatte die USA-Regierung zwar verkündet, sie werde Maßnahmen treffen, um „überschüssige" Kriegsgewinne unmöglich zu machen. Es wurden auch mehrere Steuergesetze zur Erfassung von Uebergewinnen erlassen. Sie enthielten aber zahlreiche Lücken, durch die hindurchzuschlüpfen den großen Gesellschaften verhältnismäßig mühelos gelang. Die Verschleierung von Gewinnen zum Nachteil der Steuer hat sich in den Vereinigten Staaten seit Kriegsbeginn zu einer raffinierten Kunst entwickelt. So konnten nach einem Bericht der amerikanischen Zeitschrift „New Republic" sechs Stahlkonzerne im ersten Halbjahr 1939 rund zwölf Millionen und 1940 rund 17 Millionen Dollar Reinverdienst aufweisen. Die gleichen Stahlkonzerne hatten im ersten Halbjahr 1938 überhaupt keinen Gewinn, sondern einen Nettoverlust von zwölf Millionen Dollar. Wie „New Republic" weiter mitteilt, hatten die vier größten Stahlkonzerne Amerikas im Kriegsjahr 1940 bereits über 100 Millionen Dollar mehr verdient als im Durchschnitt der vorhergehenden vier Friedensjahre. Nach einer wissenschaftlichen Berechnung verdienten 630 große Gesellschaften der USA im Jahre 1941 2100 Millionen Dollar gegenüber 800 Millionen Dollar im Jahre 1940. Die endgültigen Ziffern für 1942 stehen noch nicht fest. Die Gewinne dieses Jahres dürften aber noch bedeutend größer sein als die des Jahres 1941. Das geht daraus hervor, daß beispielsweise die Flugzeugfabrik „Glenn Martin Aircraft" in den ersten neun Monaten des Jahres 1942 ihren Gewinn um rund 340 v. H. über den Durchschnittsgewinn der Jahre 1936 bis 1939 steigern konnte. Die letzten Hemmungen sollen nunmehr nach dem Amtsantritt Baruchs fallen.

Entjudung in Rumänien macht gute Fortschritte

DNB **Bukarest**, 14. Juni. Staatsführer Marschall Antonescu nahm einen Bericht des Arbeitsministers Dr. Danulescu über die fortschreitende Entjudung der rumänischen Wirtschaft mit einer Randbemerkung zur Kenntnis in der es wörtlich heißt: „Sehr gut, die Aktion möge fortgesetzt werden. Wie schwierig die gegenwärtigen Umstände auch sein mögen es soll bis zur totalen Rumänisierung gegangen werden. Das Ende des Krieges muß das Werk vollendet finden. Das Arbeitsministerium muß in dieser Hinsicht alle Anstrengungen machen und die wirksamsten Mittel suchen. Es hat alle Freiheit, diese Möglichkeit herauszufinden."

In dem Bericht hatte der Arbeitsminister u. a. darauf hinweisen können daß von 8003 Unternehmen die in jüdischem Besitz waren oder jüdische Angestellte beschäftigen seit 1941 3702 vollständig rumänisiert werden konnten. Von 6831 jüdischen Arbeitern in Bukarest konnten 5224 von 21 394 jüdischen Beamten 16 195 in dieser Zeit durch rumänische Kräfte ersetzt werden. Das Arbeitsministerium setzt die Heranbildung eines geeigneten rumänischen Nachwuchses durch die Errichtung von entsprechenden Fachschulen planmäßig fort.

Richtige Vorsorge verringert Schaden

In den feindlichen Terrorangriffen hat sich gezeigt, daß richtige Vorsorge hervorragend geeignet ist, Schaden und Gefahr zu verringern. Es ist eine Pflicht gegen uns selbst, zunächst einmal die Maßnahmen strikte durchzuführen die im Interesse der Verdunkelung getroffen worden sind. Daraus ergibt sich daß schadhaft gewordenen Verdunkelungseinrichtungen in Dorf und Stadt sofort wieder instandgesetzt werden müssen. Außerdem wird jeder dafür sorgen, daß überall Sand und Wasser in genügenden Mengen bereitstehen. Klug handelt ferner der der einen Teil seines Eigentums in gefährdetsten Gebieten aus seiner eigenen Wohnung an anderer Stelle oder in anderen Orten unterbringt wo die Gefahr der Vernichtung wesentlich geringer ist. Wer in oberen Geschossen wohnt, wo auch die Brandgefahr immer am größten ist wird vorteilhaft einen Teil der Wäsche und der Kleidungsstücke die er nicht täglich benötigt und wertvolles Geschirr im Keller unterbringen. Gewiß kann unser Eigentum auch anderswo zu schaden kommen, doch ist die Wahrscheinlichkeit eines Totalverlustes bei zweckmäßiger Verteilung geringer. Jeder Bombengeschädigte erhält zwar vollen Ersatz für die entstandenen Verluste doch ist zu beachten daß die Sachwerte die uns zur Verfügung stehen, beschränkt sind und außerdem mit unserer Hab und Gut im Interesse des Volksvermögens, sparsam umgegangen werden muß. Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß alle unsere Einrichtungsgegenstände mit einer Kennzeichnung versehen werden sollen damit bei einem etwaigen Abtransport in einen Sammelspeicher die Uebersichtlichkeit erleichtert wird. Bewährt hat sich auch, Holz oder Pappe für die behelfsmäßige Abdichtung der Fenster bei Glasschaden bereitzuhalten. Damit unsere Gardinen nicht durch Glassplitter oder Funkenflug beschädigt werden ist es angebracht, sie jeden Abend zurückzuziehen wenn man sie nicht bei besonderer Gefährdung überhaupt abnehmen will. Zur ausreichenden Vorsorge gehört ferner, daß wir alles was wir in den Luftschutzkeller mit hinunternehmen wollen griffbereit zur Hand haben, und insbesondere müssen unsere Kleidungsstücke ohne jegliches Suchen zu finden sein. Daß man alle wichtigen Personalpapiere wie Lebensmittel- und Kleiderkarten, Sparkassenbücher etwas Verpflegung ein Eßbesteck und einen Teller oder eine Schüssel mit in den Luftschutzkeller nimmt ist eigentlich selbstverständlich. Alle diese vorsorglichen Maßnahmen haben sich aus dem Zwang der harten Tatsachen entwickelt und sich tausendfach bewährt.

Ein Fischerboot gekentert

DNB **Lissabon**, 14. Juni. An der nordportugiesischen Küste bei Espozende wurde ein Fischerboot von einem plötzlich auftretenden Unwetter erfaßt. Das Boot kenterte wobei vier der fünfköpfigen Besatzung ums Leben kamen.

Schiffszusammenstoß an der südbrasilianischen Küste

DNB **Buenos Aires**, 14. Juni. Der brasilianische 700 BRT große Dampfer Aravonga sank nach einem Zusammenstoß mit einer Jacht in den Küstengewässern des Staates Sao Paulo nördlich der Insel Queimada Grande. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Schwere Grubenexplosion im argentinischen Bergwerk

DNB **Buenos Aires**, 14. Juni. Im Hauptschacht des Kohlenbergwerks von Taquimillan (Andene-Territorium Neuquen) entstand durch eine Grubenexplosion ein heftiger Brand. Vier tote und mehrere verletzte Arbeiter konnten bisher geborgen werden. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist noch in der Mine eingeschlossen und kann erst befreit werden, wenn das Feuer gelöscht ist. Die Feuersbrunst dehnt sich jedoch mit großer Schnelligkeit aus und droht auf die Arbeiterhäuser in der Nähe des Bergwerks überzugreifen.

Belagerungszustand in Honduras

DNB **Vigo**, 14. Juni. In Honduras besteht noch immer der Belagerungszustand „zur Aufrechterhaltung des innern Friedens". Auf Grund dieses Belagerungsstandes und eines anderen vom Kongreß genehmigten Gesetzes beschloß die Regierung von Honduras die Brief- und Pressezensur einzuführen, um wie es heißt, „jeden Angriff auf die Verfassungen befreundeter und verbündeter Regierungen zu verhindern." — Es scheint also im sogenannten Panamerika nicht alles nach Wunsch zu gehen!

Auch in England steigen die Dividenden

DNB **Genf**, 14. Juni. Nach einem Bericht der „Times" zahlt die Cerebos-Aktien-Gesellschaft wieder 40 Prozent Dividende; bei Terray and Sons fallen 25 Prozent Dividende an; Whites and Tailors schütten 30 Prozent aus.

Lauter „Siege" der Dividendenempfänger im anglo-amerikanischen Krieg!

London hatte Fliegeralarm

DNB **Stockholm**, 14. Juni. Im Londoner Gebiet wurde, einer Reutermeldung zufolge, in der Nacht zum Montag Fliegeralarm gegeben.

In wenigen Zeilen

Am Samstag um 6 Uhr 21 Min. 52 Sek. registrierten die württembergischen Erdbebenwarten ein mäßig starkes Erdbeben. Der Herd liegt diesmal nicht im württembergischen Erdbebengebiet sondern rund 400 Kilometer entfernt in den Ostalpen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben dort die Lebenshaltungskosten seit Kriegsausbruch eine Steigerung zwischen 300 und 500 Prozent erfahren.

Auf dem Friedhof von Grinon (Spanien) wurden die Leichen von zehn Personen ausgegraben, die im Juni 1936 zu Beginn des Bürgerkrieges von den Kommunisten bestialisch ermordet worden waren.

Einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, griff die japanische Armeeluftwaffe am 10. 6. den Flugplatz Hengyang im Süden der Provinz Hunan an. Dabei wurden sechs feindliche Flugzeuge am Boden zerstört.

Shakespeare: „Alle Schwierigkeiten sind leichter, wenn man sie kennt."

Schwerte 15. Juni 1943.

Schont die Getreidefelder!

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer haben im Juni Hochzeitsmonat. Es gibt eine ganze Anzahl von Weizenarten. In Süddeutschland baut man besonders den „Spalt" oder Dinkel, der ein sehr feines Mehl liefert. Der Roggen (secale cereale) führt seinen Speziesnamen nach der Göttin Ceres, die nach der griechischen Götterlehre die Menschen den Getreideanbau gelehrt haben soll. Da der Roggen für uns die wichtigste Getreidefrucht ist, heißt er oft schlechthin „Korn". Erst im 12. Jahrhundert n. Chr. haben Mongolen oder Tataren den Roggen nach Europa gebracht. Die Gerste in ihren verschiedenen Arten ist kleiner als der Roggen und an den Grannen leicht zu erkennen. Der Hafer wird als Sommerfrucht vornehmlich als Futter für die Pferde gebaut. Diese Getreidearten — früher spielte die Hirse noch eine große Rolle — haben alle eine Anzahl natürlicher Feinde und Widersacher. Leider wird aber immer wieder sehr viel Schaden durch die unverständigen Menschen angerichtet, die, um einen Strauß Korn- und Mohnblumen zu pflücken, in breiten Bahnen die Halme niedertreten. Das ist unverantwortlich und findet im totalen Kriegseinsatz überhaupt keine Entschuldigung. Durch Feldfrevel darf in diesem vierten Kriegsjahr nicht der geringste Schaden mehr verursacht werden. In schweren Zeiten verträgt unsere Volkswirtschaft keinen Verlust, der durch den Leichtsinn kleiner und großer Kinder entsteht. Auf jede Krume Brotes kommt es an. Darum: schon und schützt unsere Getreidefelder! Sie sind uns heilig!

P. H.

Tageschronik

+ **Die nächste Mütterberatungsstunde** im Gesundheitsamt Schwerte ist am Dienstag, dem 15. Juni, 15—17 Uhr unter Leitung von Herrn Dr. Lehmkühler,

÷ **Reichsminister Dr. Frick überbrachte den Dank der Reichsregierung.** Am Mittwoch weilte der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, im Gau Westfalen-Süd. In Begleitung von Staatssekretär Dr. Stuckart, Gauleiter-Stellvertreter Albert Hoffmann und Regierungspräsident Eickhoff besuchte er die Schadensgebiete der britischen Terrorangriffe auf die Stadt Dortmund und die Möhnetalsperre. Reichsminister Dr. Frick überzeugte sich über den Erfolg der umfassenden Maßnahmen zur Beseitigung der Notstände, über die ihn der örtliche Luftschutzleiter, Polizeipräsident SS-Brigadeführer Altner, Dortmund, Oberbürgermeister Dr. Banike und Amts- und Ortsbürgermeister des Möhnetalsperren-Katastrophengebietes unterrichteten. Reichsminister Dr. Frick überbrachte für die vorbildliche und echt westfälische Haltung der Bevölkerung den Dank des Führers und der Reichsregierung.

„Nacht ohne Abschied"

in den Lichtspielen zur Reichskrone

Der Dichter M. W. Kimmmeh schrieb eine Novelle, die folgenden Inhalt hatte: Auf einer einsamen nordischen Insel führt der Zufall sie zusammen: eine schöne, junge Frau, die täglich hinübersegelt, um zu baden, und einen Fremden, den das romantische Eiland anlockte. Nebel verhindert die Heimkehr, in der Nacht finden sie zueinander. Am anderen Morgen ist die schöne Unbekannte verschwunden. Keiner weiß des anderen Namen, sie nannten sich märchenselig Maja und Per. Zufällig treffen sich die beiden Menschen später wieder, aber sie ist die Gattin eines Obersten und Per ist Rittmeister unter diesem Obersten. Sie will wieder mit ihrem Per anbändeln, da sie neben dem Gatten ein einsames Leben führt, aber er weigert sich in echt kameradschaftlichem Anstandsgefühl. Es kommt zwischen den drei handelnden Personen zu Konflikten. Wie sie enden? — Das mag sich jeder im Film ansehen.

Es handelt sich um einen Film von Tiefe und Wert, dessen Motivierung in einem Triumph der Pflicht, in einem Sieg soldatischer Ehrenhaftigkeit und Kameradschaft über den Rausch und die Leidenschaft gipfelt.

Das menschlich Vornehme, das männlich Sichere und der klare Ausdruck einer kultivierten Schauspielkunst sind bestimmend für Karl Ludwig Diehl, der in diesem Film als ein von unbedingter Ehrauffassung durchdrungener Gatte und als ritterlicher Offizier ein eindrucksvolles Charakterbild entwirft.

Die junge Anna Dammann, deren geradezu aufsehenerregende Leistung in „Johannesfeuer" in starker Erinnerung ist, gibt hier mit eindringlicher schauspielerischer Kraft dem seelischen Bild einer in tödlicher Liebe verstrickten Frau etwas Bezwingendes und Schicksalhaftes.

Hans Söhnker spielt in diesem neuen Ufa-Film einen jungen, ehrenhaften Offizier, der nach einer schicksalhaften Begegnung und ohne eigenes Wissen und Wollen in eine zweideutige Situation gerät. So vermittelt dieser beliebte, männliche Darsteller eine schauspielerische Leistung, die für sein Rollengebiet eine neue, schöne Bereicherung bedeutet.

Hermann Stens

Wofür das deutsche Volk kämpft

Von Helmut Sündermann

Das deutsche Volk führt einen Kampf um seine Existenz; seine Feinde kündigen ihm offen eine völlige nationale Vernichtung an, sie haben Deutschland den Krieg aufgezwungen, um es auszulöschen aus dem Kreise der Völker. Unter solchen Umständen ist die Tatsache verständlich, daß das Thema der „Kriegsziele", mit dem die Öffentlichkeit in den uns gegnerischen Ländern von ihrer jüdischen Presse ununterbrochen beschäftigt wird, bei uns in keinem Augenblick der nun bald vier Kriegsjahre Gegenstand allgemeiner Diskussion oder besonderen Interesses gewesen ist. Nur der bedarf eines solchen Narkotikums, dem ein Sinn des Kampfes ohne dieses nicht erkennbar wäre. In diesem Umstand erkennen wir den psychologischen Hintergrund für die so unterschiedliche Behandlung der sog. „Nachkriegsfragen" in den Ländern der Achse und in denen ihrer Gegner.

Mit der Aussicht auf Weltherrschaft und Dollarsegen wird der amerikanische Bürger, mit der Perspektive eines neu zerstückelten Europa wird der britische Lord, mit der Hoffnung auf freie Raub- und Mordjagd in den Ländern des kontinentalen Westens wird der Bolschewik von den jüdischen Drahtziehern dieses Weltkrieges bei Stimmung für einen Krieg gehalten, der weder für das amerikanische, noch für das englische Volk, noch auch für die unter dem bolschewistischen Regime lebenden Völkerschaften Sinn besitzt. Das deutsche Volk ist unter ganz anderen Voraussetzungen in den Krieg getreten: es wollte weder das englische noch das französische Volk „ausrotten", noch dachte jemand an „Eroberungen", wie sie Herr Roosevelt als seine Kriegsabsicht schon ganz offen proklamiert; Deutschland hatte nichts anderes im Auge als die Revision eines der dunkelsten Punkte des Versailler Diktates — dunkel nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, weil durch die Danzig- und Korridorfrage eine offene Wunde bestand, die die Verteidigungsbereitschaft des Kontinents gegenüber dem drohenden bolschewistischen Osten lähmte.

Daß gerade diese Frage von den Briten zum Anlaß ihrer Kriegserklärung gewählt wurde, hat für das deutsche Volk von der ersten Minute des Krieges an jeden Zweifel darüber beseitigt, daß dieser Kampf eine Wiederaufnahme des Ersten Weltkrieges bedeutete und damit um Sein oder Nichtsein unserer Nation ging.

War dergestalt damals die Frage nach dem deutschen Kriegsziel müßig, da es um die Selbstbehauptung des Überfallenen ging, so hat doch der Verlauf des großen Kampfes so viele Ursachen und Hintergründe unseres so harten Schicksals und unserer so schweren Lebensbedingungen offen zutage treten lassen, daß dem deutschen Volk daraus klare Vorstellungen erwachsen sind über die Entscheidungen und Entwicklungen, die es als notwendiges Ergebnis dieses Krieges erwartet und für die es aus einer höheren Einsicht heraus bis zum Letzten zu kämpfen entschlossen ist.

Im Vordergrund solcher Gedanken steht für uns alle die so überaus eindrucksvolle Bewährung der großen sozialistischen Prinzipien, deren erste Anfangsentwicklung in den Jahren 1933—1939 noch nicht abgeschlossen war, als bereits die eiserne Faust des Krieges sich erhob, um unser Volk auf seine neugewonnene Kraft zu prüfen. Wir wissen heute schon — und das ist bei aller Härte des Krieges ein glücklicher Gedanke für uns alle —, daß die sozialistische Volksgemeinschaft, die einst vielen noch ein Experiment erschien, wirklich dem deutschen Volk den Weg zu härtester Widerstandskraft und zu ungeahnter leistungsmäßiger Entfaltung geöffnet hat. Wir haben uns davon überzeugt, was alles geschaffen werden konnte, welche wahren Wunder aus dem Boden gestampft wurden, wenn sich die gesammelte nationale Energie unter einer entschlossenen Führung auf große Gemeinschaftswerke konzentrierte. Wir haben erlebt, wie riesige Schutzwälle von Tausenden von Kilometer aus solchem Geist entstanden sind, und unsere Phantasie vermag sich vorzustellen, welche gewaltigen Werke zur Wiedererrichtung und Emporentwicklung des nationalen Lebensstandards uns eine neue Zukunft eröffnen werden, wenn einmal diese nationalsozialistischen Prinzipien wieder auf Friedenstaten angewandt werden können.

Soldat, Arbeiter und Bauer führen in verschworener Gemeinschaft den deutschen Lebenskampf, sie werden als die Sieger den großen geschichtlichen Gewinn aus der Wandlung ziehen, die wir heute ebenso verteidigen wie weiter erkämpfen. Aus dem Erlebnis der Kriegsbewährung des Nationalsozialismus wächst eine solche große und begründete Erwartung für die sozialistische Nachkriegsvollendung im deutschen Volke empor!

Aber nicht nur nach innen richtet sich der Zukunftsblick des deutschen Volkes. In nicht geringerem Maße hat es sich in seiner Gesamtheit durch die Entstehung und den Verlauf des Krieges davon überzeugt, daß nur die Herbeiführung geordneter und gesicherter Verhältnisse in Europa, nur die Ausschaltung fremder politischer Einflüsse und die bleibende Beendigung chaotischer Gleichgewichtssysteme eine Gewähr für den weiteren Bestand unseres Kontinents und aller seiner Völker bietet, und daß dieser neue Zustand durch den gegenwärtigen Krieg erkämpft werden muß, wenn die großen blutigen Opfer, die wir Deutsche seit Jahrhunderten in immer neuen gegen uns gerichteten Koalitionskriegen bringen mußten, endlich ein Ende finden sollen.

Mit solchen Gedanken an die europäische Ordnung verbindet jeder Deutsche den weiteren und größeren der Beseitigung jener östlichen Gefahr, die im Gewande des Bolschewismus angetreten ist, um alles das niederzutreten, was uns an deutscher Kultur und europäischer Zivilisation zum Lebensinhalt geworden ist. Wir wissen, daß hier nur eine klare Befreiung von dem Alpdruck, unter dem wir so lange leben mußten, die Voraussetzung für jenes schöpferische Schaffen und Gestalten bieten kann, das uns als das kommende Glück unserer Nation vor Augen steht.

Mit dem Sturm des Bolschewismus aber — das wissen wir — wird der Eckpfeiler jenes jüdischen Weltgebäudes zusammengebrochen sein, das die Hochburg des Kampfes gegen die jungen emporstrebenden Nationen ist. Wie ein gewaltiges Gewitter wird die Aufklärung über das jüdische Weltkomplott auch diejenigen Völker aufrütteln, die heute noch das Kanonenfutter im Kampf gegen die Achsenmächte liefern. Von diesem Sturm der Erkenntnis erwartet sich das deutsche Volk eine Weltlösung der Judenfrage und damit eine Befreiung von dem Gedanken an immer neu heraufbeschworene Konflikte zwischen den Nationen — wie sie die Juden nötig haben, um ihre Macht im Kreise der Völker zu erringen und zu bewahren.

Dann wird auch die Stunde geschlagen haben, in der den Tüchtigen der Zutritt zu den Gütern der Welt nicht mehr weiter verweigert werden kann, und ein neues Zeitalter wird anbrechen, wenn einmal der Kontinent, der der Welt so vieles gegeben hat, stark und gesichert seine ganze Kraft dem Wettbewerb der schöpferischen Leistung zu widmen vermag; wenn die Mauern kapitalistischer Ausbeutung von den Reichtümern des Erdballes niedergerissen sind und endlich jene teilhaben können, die zu arbeiten entschlossen sind; wenn das deutsche Volk, zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten geeint, von einer großen sozialistischen Idee erfaßt und von aller Bedrohung befreit, zeigen kann, was es an Arbeit und Leistung zu vollbringen vermag und was es durch sein Beispiel, durch seine Ideen und durch seine Tatkraft zum Fortschritt der Menschheit beiträgt.

Solche und ähnliche Gedanken sind es, die den deutschen Volksgenossen heute bewegen, wenn er an das Ziel des Krieges denkt — ein Ziel, das er aus dem Erlebnis des zweiten Weltangriffes gegen das deutsche Volk erkannt hat und von dem er weiß, daß es erreicht werden muß, wenn das deutsche Volk weiterbestehen soll.

In solchem Bewußtsein ist unser Wille hart geworden; wir wissen, daß wir um unser Leben, aber auch für eine große Zukunft kämpfen. Beides macht uns entschlossen, nicht zu wanken, nicht zu weichen, sondern stark und klar unseren Sieg zu erzwingen, der für uns alles und für die Welt vieles bedeutet.



Zum 100. Geburtstag von Edvard Grieg

Am 15. Juni jährt sich zum 100. Male der Geburtstag des bedeutenden norwegischen Komponisten Edvard Grieg, des eigentlichen Schöpfers der skandinavischen Musik. Allen seinen Werken, die einen starken volkstümlichen Charakter haben — die bekanntesten sind „Peer-Gynt"-Suiten, das Klavierkonzert in a-moll, die Norwegischen Tänze und die zahlreichen Lieder — ist mehr oder weniger ein Klang herber Melancholie beigemischt. Scherl-Bilderdienst-M.

Mit starkem Herzen

Vertrauen zur Führung und zur eigenen Kraft

Über Europa, ja, über dem ganzen Erdball, schwingt der Tod seine blutige Fackel. Vieles von dem, was uns einst lebenswert erschien, ist längst zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wir könnten diesen Krieg nicht führen und bis zum endgültigen Siege bestehen, wenn wir nicht wüßten, daß aus dem Opfer und dem Chaos eine neue Welt erstehen wird, eine Welt, der wir und unsere Verbündeten den Stempel der jungen Völker aufdrücken werden. Das ist der Sinn dieses Krieges, daß wir die Welt neu aufbauen müssen. Ehe aber der Feind nicht zu Boden gezwungen, nicht vernichtet ist, kann der Aufbau nicht beginnen.

Doch wie leicht vergißt man das. Die Sorgen wachsen mit der Länge des Krieges. Sie bedrücken jeden einzelnen in seinem kleinen Kreise, und mehr und mehr können sie den Blick trüben für das, was über das Heute hinaus in die Zukunft weist. Es geht für uns um alles! Wir haben nur die Wahl, zu siegen oder unterzugehen. Und wer zieht es da nicht vor, alle Kräfte für den Sieg einzusetzen?

Unser Blick muß auf den Feind gerichtet bleiben. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen. Er kämpft mit allen Mitteln, er sucht unsere Front zu sprengen, vor allem unsere seelische Front, die Gemeinschaft unserer starken deutschen Herzen. Wie schleichendes Gift dringen seine gleisnerischen Parolen durch tausend Kanäle heran, und wenn sie eine Lücke finden, setzen sie sich fest und nagen an unserer Kraft. Wenn sie in die Front der deutschen Seelen nur eine kleine Bresche schlagen, hat damit der Feind eine Schlacht gewonnen. Das ist eine Gefahr, der wir begegnen, die wir zunichte machen müssen, ehe sie uns überwältigen kann. Unsere Waffen aber sind Treue, Gehorsam, Opferbereitschaft, kämpferischer Mut und vor allem Vertrauen.

Es ist bitter, wenn englische oder amerikanische Bomber unsere Wohnungen angreifen, Menschenleben vernichten und unersetzliche Kulturwerte zerstören. Aber nützt es etwas, deshalb zu verzagen? Nein, man macht das Unglück nur noch schlimmer. Der Soldat an der Front stürmt kämpfend weiter, wenn auch der liebste Kamerad an seiner Seite fällt. Er beißt nur die Zähne zusammen und kämpft für den Gefallenen mit. Man darf sich nicht beugen. Wer den Glauben an die eigene Kraft, an seine gerechte Sache und an ihren unabdingbaren Sieg in sich trägt, der gibt sich niemals selbst auf, der muß und wird siegen über Tod und Teufel.

Der Krieg fordert starke Herzen. Er ist nichts für Empfindsame. „Wenn einer von uns müde wird", sagt der Dichter, „der andere für ihn wacht ... Denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei!" Das ist es! Keiner von uns ist auf sich allein gestellt. Der einzelne ist nichts im Weltgeschehen; erst die Gemeinschaft gibt seinem Dasein einen Sinn. Darum soll jeder, den persönliche Sorgen drücken, mögen sie auch noch so schwer sein, sich vor Augen halten, daß die Gemeinschaft des deutschen Volkes viel größere Sorgen zu tragen hat. Dann wird allmählich ein stählerner Panzer um ihn wachsen, der ihn alle Wechselfälle dieses harten Ringens mit Entschlossenheit und Siegeszuversicht bestehen läßt.

Wir dürfen uns nie den Blick für das Ganze durch persönliche Sorgen und Kümmernisse trüben lassen. Einzig und allein der Kampf bis zum siegreichen Ende darf für uns Richtschnur und Maßstab sein. Je enger wir zusammenstehen, je verbissener und kompromißloser wir unseren Kampf durchstehen, desto eher wird der Zeitpunkt kommen, da wir all das verwirklichen können, was an Gutem und Schönem bereits ersonnen und begonnen worden ist. Der Krieg stellt harte Forderungen, die manchem oft unerfüllbar erscheinen mögen. Wollten oder könnten wir jedoch diese Forderungen nicht erfüllen, dann wäre unser Kampf, wären alle unsere Opfer umsonst gewesen, dann wären die Leiden der deutschen Frauen, Mütter, Greise und Kinder in der Heimat vergebens gewesen und die Tausende deutscher Soldaten für ein Phantom gefallen.

Wenn wir alles gewinnen wollen, dann gibt es nur eins: Zusammenstehen, die Zähne zusammenbeißen, Vertrauen zur Führung und zur eigenen Kraft haben, wissen, worum es geht, und alles tun, um den Sieg zu erringen. Und dabei kommt es auf jeden von uns, auf dich und auf mich in gleicher Weise an. — Darum wollen wir unser Herz in beide Hände nehmen und stark sein, kämpfen, opfern und arbeiten. Deutschland ist immer da, und Deutschland siegt immer da, wo starke Herzen sind! —ltv—

Die Zukunft unserer Jungen

oder: Ein Wort zur Berufswahl

Vom Ausgang dieses Krieges ist das Schicksal unseres gesamten Volkes, ebenso die Zukunft eines jeden einzelnen abhängig.

Das Wissen, daß ein verlorener Krieg gleichbedeutend ist mit der Vernichtung jeden deutschen Lebens und die Gewißheit, daß uns ein gewonnener Krieg Aufbaumöglichkeit und Ellbogenfreiheit bringt, bestimmt bei jedem den Entschluß, zunächst alle Kräfte für den Sieg einzusetzen. So bedeutet unser gesamter Einsatz: Konzentration aller Kräfte zum Entscheidungskampf.

Darüber hinaus entspringt aus diesem Einsatz die Gestaltung unserer Zukunft.

Unter der Parole „Totaler Krieg — kürzester Krieg" ist die Konzentration aller Kräfte das Vor-

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

18

„Uns nicht", gab einer von ihnen zur Antwort.

„So gehört sie diesem Herrn?"

„Sie lag im Netz, als wir einstiegen."

Der Offizier öffnete sie und warf einen flüchtigen Blick hinein.

„Gestehen Sie — ist es Ihre Mappe?"

„Gewiß nicht."

„Ich kann nicht entscheiden. Diese Mappe enthält, was wir suchen. Sie sind verhaftet!"

„Ich schwöre, daß ich von der Mappe nichts weiß, noch weniger von ihrem Inhalt."

„Wer hat Ihnen diesen Zug gestellt?"

„General Christobal."

„Sie waren bei ihm?"

„Er hat mich gefangengenommen. Gegen meinen Willen."

Der Offizier lachte.

„Und Ihnen dann einen Extrazug gestellt! Sehr wahrscheinlich! Wissen Sie nicht, daß General Christobal ein Verschwörer, ein Verräter ist?"

„Ich habe es heute gehört."

„Und machen gemeinsame Sache mit ihm? Sie sind überführt!"

Es half Reinhardt nichts, er mußte es sich gefallen lassen, daß man ihm, wie den drei anderen, Handfesseln anlegte, und dann nahmen Soldaten ihm gegenüber Platz, das Hindernis wurde beseitigt, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Das Knattern der Gewehre außerhalb der Stadt drang zu ihm herüber, dazwischen das Donnern der Kanonen. Der Bahnhof war besetzt, die Straßen menschenleer. Er mußte ein Pferd besteigen und wurde in schlankem Trabe von den Soldaten zur Plaza mayor gebracht.

Diese glich einem Kriegslager, und Reinhardt verlangte, vor einen hohen Offizier gebracht zu werden.

„Ich verlange, daß der deutsche Konsul oder der Gesandte benachrichtigt wird."

„Dazu ist keine Zeit. Halloh!"

Die Gefängnisse waren überfüllt. Die Wärter ließen mit dem Schlüsselbund, und stündlich kamen ganze Transporte von Gefangenen. Eine Tür wurde geöffnet, Reinhardt sah, daß schon ein Mann in dem niederen Gewölbe stand, die Tür flog hinter ihm zu, da hörte er ein lautes Lachen und drehte sich um.

„Madre de Dios, Alexander! So treffen wir uns wieder?"

„Wie kommst du in Gefangenschaft?"

„Ich bin in einem Inkagrab bei Tarma in die Hände Christobals gefallen."

„Und als sein Parteigänger verhaftet?"

„Allerdings, aber —"

„Und ich bin im Hause des Generals Almagro verhaftet. Hast du denn mit Christobald verhandelt?"

„Er wollte die Inkakette haben und versprach mir goldene Berge."

„Die Inkakette habe ich Almagro angeboten."

„Wie konntest du?"

„Als ich um die Hand seiner Tochter anhielt."

„Seiner Tochter? So ist es wahr, daß du ihm mein Haft gegeben hast? Du hast mich bestohlen!"

„Durchaus nicht, ich war im Begriff, es dir nachzubringen."

„Wo ist es jetzt?"

„Vor einer Stunde haben die Schurken es mir abgenommen."

„Die Komplicen Almagros?"

„Nein, Hermeros."

„Dann ist es in den rechten Händen."

„Und wo ist der Kippu?"

„Den hat mir Christobal gestohlen!"

„Teufel!"

Plötzlich verstummte draußen das Schießen, laute Jubelrufe ertönten. „Die Revolution ist zu Ende."

„Und wir stehen morgen vor einem Kriegsgericht."

In den Straßen wuchs der freudige Lärm; um die Gefangenen kümmerte sich natürlich niemand. Unterbrochen von bangen Ahnungen, tauschten die beiden ihre Leiden und Erlebnisse aus. Es war schon tief in der Nacht, da kamen Schritte über den Gang, und die Tür wurde geöffnet.

„Senor Alessandro, ich habe den Auftrag, Sie vor den Präsidenten zu führen."

„Präsident Hermero will mich in der Nacht noch verhören?"

Der Wärter schüttelte den Kopf, seine Augen leuchteten in der Begeisterung, die den Limeno so leicht ergreift.

„Peru ist befreit! Hermero ist geflohen, vollkommen geschlagen! Don Esteban Almagro ist Präsident, und Peru ist gerettet!"

Alexander sprang auf.

„Dann bin ich frei!"

„Ich habe die Ehre, Senor, Ihre Fesseln zu lösen. Der Präsident erwartet Sie."

„Reinhardt, du kommst mit!"

Der Wärter wehrte ab.

„Ich habe keinen Auftrag."

Alexander sagte befehlend:

„Auf meine Verantwortung. Sie wissen, ich bin ein Freund des Präsidenten, ich bürge für diesen Senor."

„Dann will ich es wagen, aber seine Fesseln darf ich nicht lösen."

„Dann wird der Präsident es befehlen."

„Bitte, Senores."

Sie durchschritten einige Korridore. Geschäftiges Leben herrschte überall. Zellen öffneten sich, Männer wurden herausgeführt, die Hermero verhaften ließ und die Almagro befreite; dafür schlossen sich die Gewölbe hinter den verhafteten Freunden Hermeros.

In einem großen Gemach stand General Almagro. Er trug Generalsuniform, war freudig erregt und von Offizieren umringt.

„Das Land atmet auf! Die Amerikaherrschaft ist aus! Es lebe der Retter Perus!"

Immer wieder drangen die Jubelrufe von draußen herauf. Die ganze Plaza mayor wimmelte von begeisterungstrunkenen Scharen.

Der General kam auf Alexander zu, dieser rief ihm entgegen:

„Herzlichen Glückwunsch, Excelencia!"

„Gracias, Senor, und Entschuldigung, daß Sie um meinetwillen leiden mußten."

„Es waren nur Stunden."

„Wer aber ist dieser Senor?"

„Doctor Carlos Reinhardo."

Des Präsidenten Miene verdüsterte sich.

(Fortsetzung folgt)

dringlichste. Jeder: Mann und Frau, alt und jung, stellt sein Handeln darauf ein. Mit heißem Herzen drängt es auch die ganz Jungen, die 14—16jährigen, mitzuhelfen am Sieg, sich zu bewähren im Einsatz. Es zieht sie zum Kampf, zur Bewährung vor sich selber im Feuer, sie wollen teilhaben an der Kameradschaft der Männer und selber als Führer einer verschworenen Mannschaft voranstürmen und vorkämpfen. Für die fernere Zukunft ist es gerade diese junge Generation, der die Zukunft gehört und die nach dem Siege die Möglichkeit hat, sich emporzuarbeiten und ihr Leben zu gestalten ohne Bedrohung von außen.

Unsere Jungen werden in allen Berufen, in Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie und vor allem in den landwirtschaftlichen Berufen durch die Eingliederung der Ostgebiete Gelegenheit haben, sich selbständig zu machen. Die Sehnsucht nach eigenem Haus und Hof, nach genügend großer Ackerfläche, das Wunschbild unserer Generation — Herr zu sein auf eigener Scholle — hier winkt unseren Jungen die Erfüllung. Der beste Teil der Jugend ist sich auch durchaus bewußt, daß von seinem augenblicklichen Einsatz, von seiner Bewährung im Kampf auch sein zukünftiger Beruf und der persönliche Aufstieg abhängig ist. Als Lebensziel schwebt ihnen daher eine Verbindung von Soldatentum und Beruf vor — wie wir es im „Wehrbauern" am ausgeprägtesten finden. Viele Deutsche werden nach dem Kriege Gelegenheit haben, dieses Ziel zu erreichen, der Besitz von Geld und Kapital wird dabei keine Rolle spielen, ausschlaggebend wird nur die persönliche Tüchtigkeit und Leistung sein. Unsere Jugend will im Kampf und im Beruf maßgeblich mitbestimmen, sie will führen. Nach gründlicher Berufsausbildung will der Junge Gelegenheit haben, sich in einer militärischen Einheit als Kämpfer und Führer zu bewähren, um sich dann nach seiner Dienstzeit eine selbständige Existenz zu gründen.

Die Wiedereinführung der Unteroffizier-Laufbahn mit 4½jähriger Dienstzeit im Heer kommt diesen Wünschen entgegen. Unter den gleichen Voraussetzungen wie bei der 12jährigen Dienstzeit wird der Unteroffizier-Bewerber bei Frontbewährung schon nach 10monatiger Dienstzeit zum Unteroffizier befördert. Nach einem Jahr Unteroffizier-Dienstzeit kann er Feldwebel werden. Auch der Weg zum aktiven oder Reserveoffizier steht ihm offen. Die Kenntnisse und Erfahrungen, die er sich als militärischer Führer erwirbt, werden ihm auch im Zivilberuf von Vorteil sein. Erst aber gilt es, durch den Einsatz im Kampf die Voraussetzung jeglicher späteren Aufbauarbeit zu schaffen: den Sieg!

Hausputz in der Speisekammer

Die wenigsten Hausfrauen können in diesem Jahre an einen Generalhausputz denken. Unumgänglich ist jedoch das Großreinemachen in der Speisekammer, um dem Verderb der Nahrungsmittel vorzubeugen. Nur zu leicht fügen Fliegen, Milben, Mehlmotten oder -würmer und andere Schädlinge, wie der gefürchtete Schimmelpilz, den Vorräten Schaden zu. Dem eigentlichen Reinmachen der Speisekammer geht das Ausräumen sämtlicher Gegenstände und, sofern möglich, auch der Borde und kleiner Schränke voraus. Hat die Kammer einen Kalk- oder Wasserfarbenanstrich, so fegt man Decke und Wände mit sauberem Besen ab. Oelfarbe und Kacheln können mit Seifenlauge abgewaschen werden; wichtig ist, daß sie gut nachgespült werden. Feststehende Borde scheuert man am besten mit handwarmem Wasser und feinem Sand und spült auch sie klar nach. Mit den ausgeräumten Hölzern verfährt man genau so, nur haben sie den Vorzug, einmal richtig durchlüftet werden zu können. Das Fenster wird gesäubert, und wenn Draht- und Gazefenster vorhanden sind, mit diesen ausgewechselt, so daß immer für frische Luftzufuhr gesorgt ist. Während die Kammer nun gut durchlüftet und trocknet, säubert man ihre sämtlichen ausgeräumten Behältnisse und Geräte mit einem sauberen feuchten Lappen. Sind sie sehr verstaubt, wäscht man sie besser mit dem allgemeinen Geschirr ab. Selbstverständlich müssen auch die darin befindlichen Vorräte auf ihre Beschaffenheit hin gesichtet werden. Dabei sortiert man diejenigen aus, die bereits längere Zeit stehen und daher zunächst verbraucht werden müssen. Es empfiehlt sich länger lagerndes Mehl oder Nährmittel durchzurühren, damit sich keine Schädlinge darin festsetzen. Ist dies doch geschehen, so sieht man das gefährdete Gut und verbraucht es möglichst bald. Wenn die Speisekammer völlig ausgetrocknet ist, kann das Einräumen beginnen, und zwar so, daß man die Vorräte in der Reihenfolge hinstellt, wie man sie gebrauchen will, also die älteren griffbereit nach vorn. Auch noch vorhandenes Einmachgut muß auf seine Beschaffenheit hin gesichtet werden, um notfalls Schimmelbildungen oder anderen Schäden vorbeugen zu können.

Jagd auf den Pelzkäfer

Im Frühjahr und im Sommer sieht die Hausfrau an den Fenstern gelegentlich schwarze bis schwarzbraune, etwa einen halben Zentimeter lange Käfer umherlaufen. Bei genauem Hinsehen erkennt man ungefähr in der Mitte der Flügeldecken zwei weiße Punkte, die von winzigen Härchen gebildet werden. Das ist der berüchtigte Pelzkäfer, der in Wohnungen großen Schaden anrichten kann. Die aus den Eiern schlüpfenden Larven sind geringelt, glänzend braun behaart und tragen am Hinterende einen Schopf langer Haare. Sie sind sehr gefräßig und finden Geschmack an Webwaren aus Wolle, Baumwolle, Seide und Kunstseide, ferner an Teppichen, Läufern und Vorhängen. Neben diesen Stoffen vermögen sich die Larven auch in Getreide, Mehl, Grieß, getrockneten Fisch- und Fleischwaren, an Angelgerät und in Vogelnestern zu entwickeln. Bei andauernder Beunruhigung, z. B. in einem viel benutzten Kleiderschrank, kriechen die Larven jedesmal ein Stückchen weiter, um dann dort weiterzufressen. Der von den Pelzkäfern verursachte Schaden wird oft den Mottenraupen zugesprochen. Der wesentliche Unterschied liegt im Fehlen der Gespinstfäden. Die Pelzkäferlarven können keine Spinnfäden erzeugen und Fraßröhren anlegen, die ja den Mottenraupen eigen sind. Bei einem Pelzkäferbefall versuche man zuerst den Ursprungsherd zu finden, wo sich die Larven entwickeln. Breite Dielenritzen sind zu säubern, auszukitten oder zu vergipsen. Lose Scheuerleisten werden befestigt, wenig begangene Teppichteile angehoben und nachgesehen. Verdächtige Fehlbodenfüllungen müssen wir ebenfalls berücksichtigen. Außerdem sind die Ritzen von Schränken und Truhen, vergessene Schubfächer, Schachteln mit Stoffresten, Lumpenbeutel auf Hängeböden selten gefegte Bodenräume usw. Niststätten der Pelzkäfer. Die Beseitigung der Entwicklungsmöglichkeiten ist die wichtigste Bekämpfungsmaßnahme. Bei der Verwendung flüssiger oder fester anerkannter Mottenmittel gebrauche man die vierfache Dosis, die für die Bekämpfung von Motten angegeben wird.



Bei unserer Flak auf Kreta

Regelmäßiges Reinigen und sorgfältige Pflege gewährleisten die stetige Einsatzbereitschaft der Geschütze. So schaffen die Kanoniere alle Voraussetzungen dafür, daß dem Feind bei etwaigen Angriffsversuchen auf die Insel ein heißer Empfang bereitet werden kann. PK-Kriegsberichter Meister (Sch)

Zwei gute Rhabarberkuchen

Mit Backpulver: 250 Gramm Mehl, 75 Gramm Zucker, 1 Ei, 1 Backpulver, eine Prise Salz, evtl. abgeriebene Zitronenschale, knapp eine Tasse Milch oder Wasser, 250 bis 500 Gramm Rhabarber. Ei, Zucker und die Geschmackszutaten werden schaumig gerührt. Dann gibt man das mit dem Backpulver gemischte und gesiebte Mehl abwechselnd mit der Flüssigkeit hinzu. Man streicht den Teig in eine gefettete Springform, legt den gewaschenen, ungeschälten, in kleine Stücke geschnittenen rohen Rhabarber darauf und bäckt den Kuchen bei Mittelhitze. Nach dem Backen streut man etwas Zucker darüber.

Mit Hefe: 375 Gramm Mehl, 30 Gramm Hefe, 75 Gramm Zucker, 3/16 Liter Milch, Salz, 500 bis 750 Gramm Rhabarber, etwas Grieß oder Semmelbrösel zum Bestreuen. In die Mitte des gesiebten Mehles gibt man die zerbröckelte und mit etwas Zucker und lauwarmer Milch verrührte Hefe. Man verrührt sie mit etwas Mehl zu einem flüssigen Teig und läßt das Hefestück gehen. Dann gibt man die übrigen Zutaten bei, schlägt den Teig, bis er Blasen wirft, und läßt ihn wieder gehen. Dann teilt man ihn in zwei gleiche Teile. Der eine davon wird auf dem Blech ausgerollt, mit etwas Grieß oder Semmelbrösel bestreut und mit dem im eigenen Saft gedünsteten und abgeschmeckten Rhabarber belegt. Darüber gibt man die zweite ausgerollte Teigplatte, läßt den Kuchen noch einmal kurz gehen und bäckt ihn bei Mittelhitze.

Das Obst der Wälder und Wegraine

Im Interesse einer gerechten Verteilung wird in diesem Jahre alles Kulturobst in schärferer Handhabung als im Vorjahr ausnahmslos von der Planwirtschaft, Marktregelung und festen Verteilung erfaßt. Damit ist die Gewähr gegeben, daß einmal jedermann den Anteil erhält, der ihm zusteht, zum anderen aber auch, daß bei der zu erwartenden vortrefflichen Obsternte die Versorgung der Gesamtbevölkerung mit diesen so überaus wichtigen und vitaminreichen Nährwerten voll gesichert werden kann.

Entsprechend dieser vollen Erfassung gewinnt das wildgewachsene Obst, das, soweit es nicht zum Handelsobjekt gemacht wird, frei bleibt, eine besondere Bedeutung. Es bleibt nach wie vor jedermann unbenommen, hinaus in die Wälder zu ziehen und hier wildwachsendes Obst zu suchen und mit nach Hause zu nehmen, um auf diese Weise über das Kontingent hinaus Obst zur Verfügung zu haben oder die Einmachvorräte für den nächsten Winter zu vergrößern.

Unsere Wälder sind reich an wildwachsenden Früchten aller Art. Walderdbeeren und wilde Kirschen findet man in ihnen. Allerdings muß man bei diesen wilden Obstarten die entsprechenden Plätze kennen, wenn man nicht unverrichteter Sache heimkehren will. Aehnlich verhält es sich mit der Preißelbeere, deren wirklich ertragreiche und große Fundstellen in unseren Wäldern seltener geworden sind.

Waldbeeren aber gibt es überall. Wer klug handelt, pflückt die bei der Waldbeersuche aufgefundenen Preißelbeeren nebenbei mit. Beim dritten Waldbesuch lohnt sich dann auch das. Am Wegrain und Waldrand findet man auch überall an den geeigneten sonnigen Stellen die dankbaren Brom- und Himbeeren. Auch sie können Obstlücken im Winterhaushalt als Gelee, Marmelade oder Fruchtsaft vortrefflich schließen. Alle diese Wildobstarten tragen in diese Jahre in selten beobachteter Fülle, so daß auch hier mit einer reichen Ernte zu rechnen ist. Diese Möglichkeit sollte jeder schon im eigenen Interesse ausnutzen, da es gerade in dieser Zeit doppelt schade wäre, wenn hier wichtige Nährwerte sinnlos verdürben. Zu beachten ist natürlich bei der Wildobstsuche, daß den Wäldern und zumal den Schonungen kein Schaden zugefügt wird.



Schaubild zur Prager Rede des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiters Sauckel. Scherl-Bilderdienst-Autoflex



Zwischen die Puffer zweier Wagen geraten

Saarbrücken. Am 7. Juni geriet im Bahnhof Neunkirchen (Saar) der verheiratete Rangierschaffner Leo Hoffmann aus Wiebelskirchen bei Ausübung seines Dienstes zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde tödlich verletzt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens. Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anneliese Hill
Walter Schuhmacher

Billigst Wandhofen

Pfingsten 1943

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir allen herzlich.

Franz Böhmer und Frau
Hildegard geb. Nolte

Schwerte, im Juni 1943.



Hart und schwer traf uns das Schicksal durch die Nachricht, daß unser einziges Kind, unser lieber, herzensguter Junge, Neffe und Vetter, der

Funkgefreite Heinz Keuth

in fast vollendetem 20. Lebensjahre von seiner ersten Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. In treuester Pflichterfüllung brachte er dem Vaterlande das Opfer seines jungen, hoffnungsvollen Lebens.

In unsagbarem Schmerz:

Paul Keuth und Frau Anny geb. Tischner
nebst Verwandten

Schwerte (Ruhr), im Juni 1943.
Im Hohlstück 2

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!



Kriegsfreiwillige für das Heer

Kriegsfreiwillige für das Heer können sich mit 16½ Jahren melden. Einstellung nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Voraussetzungen für die Einstellung sind:
1. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit,
2. Wehrwürdigkeit,
3. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blut,
4. Einsatzbereitschaft, überzeugte nationalsozialistische Einstellung, hochwertiger Charakter,
5. Volle Felddiensttauglichkeit,
6. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung,
7. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten,
8. Keine gerichtlichen Vorstrafen.

Kriegsfreiwillige verpflichten sich auf Kriegsdauer (Angehörige der dienstpflichtigen Jahrgänge 1914 und jünger jedoch mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht) und werden bei folgenden Waffengattungen eingestellt:

Infanterie, Panzertruppe, Pioniere, Artillerie (nur für Sturmartillerie), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst), Panzer-Grenadier-Div. Großdeutschland (mit Ausnahme der Artillerie, Flakartillerie und Versorgungseinheiten).

Angehörige der Geburtsjahrgänge 13 und älter werden bei allen Waffengattungen eingestellt.

Beförderung zum Unteroffizier kann bei Bewährung im Feldheer nach einer Dienstzeit von 10 Monaten erfolgen. Bei überragenden Führer- und Charakteranlagen und besonderer Bewährung vor dem Feinde ist Übernahme in die Offizier-Laufbahn möglich.

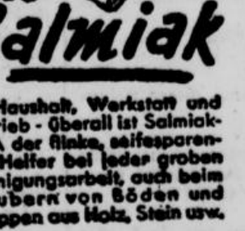
Auskunft und Meldung beim Wehrbezirkskommando Iserlohn.

Wachposten

für Sammelstelle Paris gesucht. Bekleidung, Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung. Der Dienst ist kriegswichtig. Meldungen an

Braunschweiger Wach- und Schließgesellschaft, Auslandsabteilung.

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume



Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahn-Dienst!



In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 3. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung
Hans Linner.

Erfahrene **Kontoristin**

sucht angenehme Dauerstellung in Schwerte oder Umgebung.

Schriftl. Angebote unter 1880 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ältere Dame sucht ein

leeres Zimmer.

Eventuell wird Näharbeit geleistet. Zuschriften unter 1883 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.





Suche für meinen Angestellten

1-2 möblierte Zimmer

mit zwei Betten u. Kochgelegenheit.
Schriftl. Angebote unter 1884 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.